

LEBEN MIT DER VERTIKALEN

Eine Diplomarbeit kann auch Spaß machen – wenn man sich das richtige Thema aussucht. Andrea Fichtner hat sich für das Thema „Vertikal“ entschieden und Menschen porträtiert, deren Leben auf die eine oder andere Weise durch die Senkrechte bestimmt wird.

TEXT: RALPH STÖHR
FOTOS: ANDREA FICHTNER

Vorne, hinten, links, rechts, oben, unten – drei räumliche Dimensionen kann der Mensch mit seinen Sinnesorganen wahrnehmen. Doch nur in zweien bewegt er sich von Natur aus gefahrlos, die dritte Dimension – die Vertikale – ist nicht sein natürliches Biotop.

Die Stuttgarterin Andrea („Andi“) Fichtner klettert seit ihrem 19. Lebensjahr, also seit elf Jahren. Sie ist in Eis und Fels erfolgreich, und das Leben in der Vertikalen hat sie geprägt. Selbst ihr Äußeres betont die Vertikale: Sie ist groß und schlank, sie scheint fast nur aus der Vertikalen zu bestehen. Ganz überraschend ist es also nicht, dass sich Andi Fichtner, als 2005 die Frage nach einem Diplomarbeitsthema an der Kunstakademie anstand, für die Senkrechte entschied: „Mein Buch entstand aus der Idee heraus, die Vertikale, wie ich sie selbst als Kletterer und Bergsteiger kenne, einmal von anderen Seiten her zu erfahren und kennen zu lernen. Für mich ist sie fast wie ein Zuhause. Ich habe Respekt vor ihr, aber keine Angst. Was bedeutet die Vertikale aber für andere Menschen? Wie gehen sie damit um, wie nehmen sie sie wahr?“

Auf die Idee folgte die Umsetzung. Innerhalb von sechs Monaten organisierte Andi Fichtner diverse Foto- und Interviewtermine mit ganz unterschiedlichen Menschen, die von Berufs wegen oder als Hobby viel Zeit in großen Höhen und über saugenden Tiefen verbringen. Dabei schaffte sie es, ganz unterschiedliche Typen einzuschließen: Ob Artist am Vertikaltuch, Baumpfleger, Hochfrequenztechniker oder Kranführer, ob Steinmetz am Kölner Dom,



Fast wie New York Auf den Türmen des Kölner Doms wird die Tiefe körperlich ähnlich spürbar wie in einer großen Wand – auch das fixe Sicherungsmaterial wird nach oben hin immer dürftiger. Die Stadt verwandelt sich in Spielzeuglandschaft. Nur dass hier statt Milchkühen Autos im Bild stehen.



Stilkunst Martin Bukovsek ist Artist. Er hat sich für das Vertikaltuch entschieden und scheint bei seinen Vorführungen die Gesetze der Schwerkraft aufzuheben. Es ist ein scheinbar spielerischer Umgang mit dem Metier.

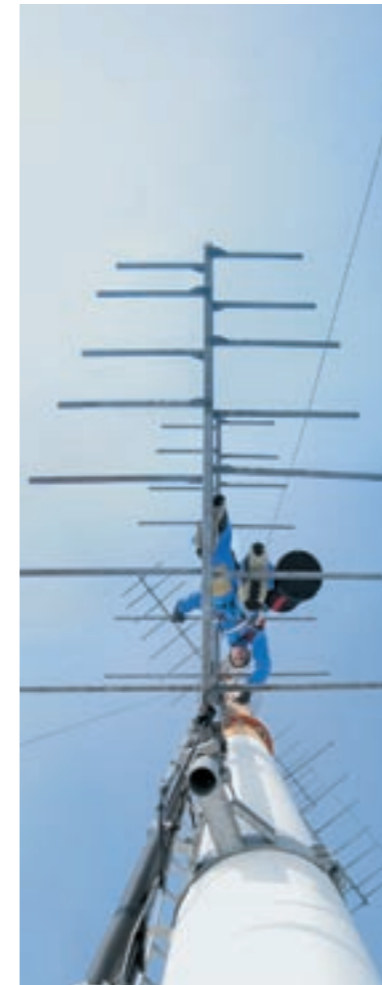


In holziger Höhe Thomas Putze ist freier Künstler und bearbeitet Holz mit der Motorsäge und Schnitzmessern. Seinen Lebensunterhalt verdient er aber als Baumpfleger. Der Job verlangt es manchmal, die Vertikale in die Horizontale zu befördern.

Schicht im Schacht Diesen ungewöhnlichen Blick bekommt der Fahrstuhlführer nie zu sehen. Andi Fichtner raste auf dem Dach des Fahrstuhls im Stuttgarter Fernsehturm mit sechs Metern pro Sekunde in die Höhe. Der Moment vor der automatischen Notbremsung unter der Seilwinde war der Schlimmste: „Ich dachte, ich werde da oben mit aufgewickelt.“



Sprunghaft Für Basejumper Klaus Renz ist die Vertikale nur ein flüchtiger Aufenthaltsort: „Der Genuss ist sehr kurz.“ Kein Wunder, denn bei Fallgeschwindigkeiten bis 200 Stundenkilometern bleiben nur Sekunden zwischen Absprung und Öffnung des Schirms.



Masttauglich „Ein gutes Gleichgewichtsgefühl und solide Nerven braucht man schon“, berichtet Hochfrequenztechniker Sascha Karpstein. „Das Wichtigste, auch beim Mastklettern, ist jedoch, einen verlässlichen Partner zu haben.“

Fahrstuhlführer, Basejumper oder Bergführer – sie alle gaben bereitwillig Auskunft über ihre Welt, ihre Tagesabläufe, ihre Gefühle. Abgerundet wird das Spektrum von einem Mann mit Höhenangst und einem Psychologen, der eben solche Höhenangst kuriert.

Die Senkrechte hat eigene Regeln

Neben der grafischen Umsetzung war es für Andi das Schwierigste, die ganzen Fotoarbeiten zu organisieren. In der Vertikalen gelten eigene Regeln, vor allem Sicherheitsregeln. Um auf einem Sendemast wie am 217 Meter hohen Stuttgarter Fernsehturm herumzuklettern, braucht es normalerweise eine Masttauglichkeitsprüfung. Dazu natürlich die Genehmigung der Betreibergesellschaft, und dann muss noch die Sendeleistung der Antenne heruntergefahren werden. Auch am Kölner Dom darf nicht jedermann auf die steile Außenseite: Dass Andi innerhalb eines Tages eine Erlaubnis der Dombaumeisterin erhielt, zählt sie zu den großen sportlichen Erfolgen ihrer Diplomarbeit. Und die Firma Züblin informierte sie bei ihrer ersten Anfrage erst gar nicht, dass sie nicht nur auf den 110 Meter hohen Kran, sondern auch weit hinaus auf den Kranausleger wollte. Für Kletterer ist es zwar recht

Domblick Die Perspektive ist ungewöhnlich. Unnatürlich wäre die korrektere Beschreibung dieses aus Einzelbildern gefertigten Vertikalpanoramas, denn der Blick von den eigenen Füßen zur anderen Domspitze des Kölner Doms ist nicht normal. Nicht einmal für den Steinmetz Markus Mauer, der Andi Fichtners Interviewpartner am Dom war.



selbstverständlich, irgendwo über dem Abgrund herumzuturnen, und als erfahrene Bergsteigerin weiß Andi Fichtner auch um die richtigen Sicherungsmethoden, aber das muss man den Verantwortlichen an verschiedenen Stellen ja erst mal beibringen. Am einfachsten erschien ihr als Alpinistin noch der Tag mit Roger Schaeli und Bernd Rathmeyer im Berner Oberland. Um die Fotos für das Porträt des Bergführers Roger Schaeli zu bekommen, durchstieg das Trio die Nordwand des Großen Fiescherhorns, über weite Strecken ungesichert und in hoher Geschwindigkeit. Das zumindest war für die Grafikstudentin ein sehr vertrautes Terrain.

Des einen Freud, des andern Leid

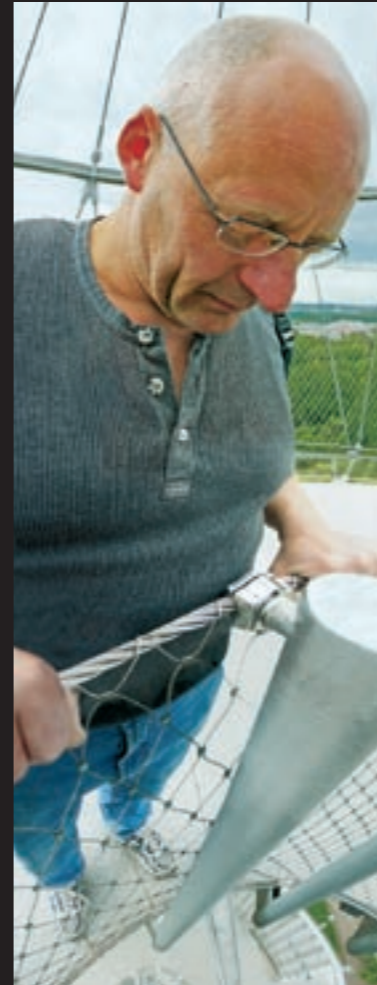
Der Aufwand hat sich auf jeden Fall gelohnt. Ob der Blick vom Kölner Dom oder vom Kran am sogenannten Köln-Triangle-Hochhaus, ob die Fahrt auf dem Fahrstuhldach des Fernsehturms mit Blick in den Schacht oder die Verzweigung im Gesicht des Mannes mit der Höhenangst: Andi Fichtner hat eindrucksvolle Bilder aus der Vertikalen eingefangen, die die dem Kletterer vertrauten Perspektiven („Tiefblick mit Kletterer“) erfreulich erweitern. Besonders die vertikalen Panoramen, digital fotografiert und teilweise am Computer aus vielen kleinen Einzelaufnahmen zusammengesetzt, geben ungewöhnliche Blickweisen und zeigen Arbeitsplätze und Hobbyarenen aus extremen Winkeln. Doch die Optik ist ja nur ein Nebenschauplatz. Mindestens genauso interessant ist, wie die Menschen sich in ihrem vertikalen Umfeld fühlen. Ihre Reaktionen auf die Interviewfragen von Andi Fichtner waren recht unterschiedlich: „Die professionellen – der Basejumper, der Bergführer, der Vertikalartist – waren sehr angetan von meiner Idee und konnten auch gut erzählen. Sie haben sich ohnehin schon viele Gedanken gemacht über das, was sie tun. Die Menschen, die einfach beruflich mit der Vertikalen zu tun haben, waren eher erstaunt, porträtiert zu werden, weil sie ihre Vertikale als gar nichts besonderes ansehen. Sie wussten dann oft auch gar nicht, was sie darüber erzählen sollen.“ Dass aber nicht nur Kletterer die Ausgesetztheit genießen, stellte sich dann doch heraus: „Mein Lieblingsplatz am Dom? Ganz klar auf 100 Meter oben auf dem Gerüst!“, befand der Kölner Steinmetz Markus Mauer. Und auch Kranführer Udo Michalek bekannte: „Es war immer schon mein Traum gewesen, so ein großes Gerät zu fahren.“ Für Rainer Kloß, den Mann mit Höhenangst, der kaum einen kleinen Aussichtsturm im Park besteigen kann, wäre das gar nichts. Aber wie Kletterer auch, behilft er sich inzwischen mit dem Rückzug aufs Rationale: „Es kann gar nichts passieren, der Turm hält.“ Nur mit dieser Rückversicherung, die er sich immer wieder ins Gedächtnis rufen muss, kann er die Vertikale ertragen. So ist sie des einen Freud, des andern Leid. ■



Andi Fichtner, geboren am 11. Oktober 1976 in Leonberg bei Stuttgart, kam im Alter von 19 Jahren über Freunde zum Klettern. Ihre erste Kletterroute auf der Schwäbischen Alb – und ihre erste Vertikalerfahrung überhaupt – war ein Weg im unteren sechsten Grad, den sie im Regen vorstieg: „Oben angekommen, wusste ich nicht, was tun, und musste warten, bis einer der Freunde hochkam und das Nachsichern der anderen organisierte.“ Diese Zeiten sind vorbei, inzwischen hat Andi die *Droites-Nordwand*, den *Walkerpfeiler* und die *Dirècte Americaine* an der Dru sowie diverse schwere Eisfälle im Tourenbuch stehen und gehört zum alpineXtrem-Team des Sportartikelherstellers Salewa mit dem sie zur Zeit auf Grönlandexpedition ist. Mehr über Andi Fichtner ist auf ihrer Homepage www.andifichtner.de zu finden.



Ungewöhnlich gewöhnlich Im Vergleich zu Andi Fichtners anderen Aufnahmen kommt uns als Kletterern dieses Bild schon fast vertraut vor. Es zeigt Bergführer Bernd Rathmeyer weit über den Gletschern in der Nordwand des Großen Fiescherhorns im Berner Oberland.



Kampf um Kontrolle Für Rainer Kloß ist jede Tiefe beängstigend: „Ich stelle mir dann ganz extreme Situationen vor, wie es ist, wenn mein Körper dort unten aufschlägt und in tausend Stücke zerplatzt.“ Mit seiner Therapeutin hat er ein Jahr lang an diesem Turm die Beherrschung seiner Höhenangst geübt. Dennoch: „Dieses komische Gefühl des Soges, das ist immer noch da.“

Stählerne Nadel 110 Meter misst der Kran, der beim Bau des Köln-Triangle zum Einsatz kam. Kranführer Udo Michalek braucht morgens eine halbe Stunde für den Aufstieg zu seinem Arbeitsplatz: „Natürlich mit Pausen zwischendurch“. Andi Fichtner ging noch weiter und kletterte – mit Bandschlingen gesichert – für dieses Bild auf den Kranausleger und wies den Kranführer per Funk ein, bis die Perspektive passte.

